

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 8 (1842)
Heft: 3-4

Artikel: Einige Gedanken über die fortschreitende Entwicklung der Menschheit und über die Anforderungen der Gegenwart an die Erziehung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freunde, im Oktober 1840 vereinigten sich in Morgenthal (Kanton Bern) etwa 12 Schulmänner, um über die Idee zu sprechen. Das Eröffnungswort sprach Inspektor Kettiger von Basellandschaft; dann hielt Direktor Keller von Lenzburg einen ausgezeichneten Vortrag, indem er das Verhältniß des Vereins zur Wissenschaft, zur Kirche, zum Staate, zum Haus festzusetzen suchte. Direktor Rickli wurde beauftragt, eine zweite Versammlung zu veranstalten. Man wartet nun mit tiefem Verlangen auf die Einberufung. Werden auch die appenzellischen Lehrer sich an die eidgenössischen Brüder anschließen, um mit ihnen für das Vaterland, die Wissenschaft, das Haus zu arbeiten? Freunde, ich hoffe das, daß sich der Kern anschließen werde. Mögen dazu meine offenen und freien Worte zur Ermunterung dienen und in Liebe aufgenommen werden, wie sie aus Liebe kamen.

Einige Gedanken über die fortschreitende Entwicklung der Menschheit und über die Anforderungen der Gegenwart an die Erziehung, gesprochen am Jugendfeste zu Zofingen, den 20. Juli 1841.

Unser Jahrhundert hat eine große Epoche geboren;
aber der große Moment findet ein kleinlich Geschlecht.

Wenn wir dem Entwicklungsgange der Menschheit von der finstern Zeit des Heidenthums an durch Jahrhunderte herauf bis zur Gegenwart aufmerksam folgen; wenn wir sodann auf die großen Schöpfungen und Reformationen achten, welche der Bildungsgeist in den letzten fünf Dezennien im industriellen, politischen, geistigen und sittlich-religiösen Leben angestrebt und vorbereitet hat: so durchdringt ein erhebendes Gefühl unsere Brust, indem wir die unerschütterliche Ueberzeugung gewinnen, daß der Allmächtige die Menschheit durch allen Wechsel der Zeiten und Schicksale hienieden schon erzieht zu immer höherer Vollkommenung. Der Wechsel der Formen, die tausend

Hemmungen, die scheinbaren Stillstände und Rückschritte im äußern Leben machen uns im Glauben an den innern Fortschritt nicht irre! Hat doch jede Nation, hat doch die ganze Menschheit wie die Natur ihre wechselnden Jahreszeiten. Und feimt nicht auch im Winter unter der Schnee- und Eisdecke das Samenkorn und wartet einem Frühlingsaufstehn! So kommt für jede, die Menschheit ihrer wahren Bestimmung näher führende Idee, mag sie auch Jahrhunderte lang im Stillen keimen und der Verwirklichung harren, ein Ostertag. Ein solcher Auferstehungsmorgen scheint sich auch in unserm Zeitalter anzukünden. Oder was soll das unermüdliche Forschen in allen Gebieten des Natur- und Menschenlebens? Was sollen die großen Vereine für Kunst und Wissenschaft, für Volksveredlung und Volksbeglückung? Was bedeutet die Errichtung und allgemeine Verbesserung höherer und niederer Schulen? Was verkünden die Denkmäler, die man großen Geistern erbaut? Was will die Annäherung der verschiedenen Stände und Völker? Sind das nicht Zeichen von der Anerkennung geistiger Macht, Zeichen von einem Sehnen und Streben nach einem höhern Lebenszustand? Sind es nicht Morgensterne eines neuen Tages, hervorbrechende Blüten eines neuen geistigen Frühlings? Aber wenn das auch erfreuliche Zeichen sind, und wenn wir auch als Erben der Vergangenheit auf dem höchsten Gipfel bisheriger Kultur stehen, so dürfen wir gleichwohl nicht ruhen und unbesorgt sein; nein, wir sollen nicht vergessen, guten Samen zu säen, damit nicht das Unkraut wuchere und die beste Saat für unsere Zeit verloren gehe; nein, nicht ruhen dürfen wir; gilt es doch den Kampf um Schein und Wesen, um Form und Geist, um Finsterniß und Licht, um geistige Knechtschaft und freien Aufschwung zum Höchsten. Alles drängt vorwärts! Oder ist Vorwärtstreben, Verbessern aller Lebenszustände und Lebensformen, Hinanringen zur geistigen Erleuchtung und sittlichen Freiheit, Fortschreiten in allem dem, was die Menschenbrust erheben und beglücken kann: ist das nicht das hohe Gebot des Welterlösers? Ist das nicht die

Bitte des heranwachsenden Geschlechtes? Ist das nicht die ernste Forderung und Mahnung der bessern Geister der Vorzeit? Ist es nicht der Hilferuf des leidenden Vaterlandes? Ist es nicht das allgemeine Lösungswort des Jahrhunderts und der Morgengruß der neu erwachenden Völker diesseits und jenseits der Meere? Und dieser Geist des Fortschrittes läßt sich nicht bannen in seinem großen Gange: es müssen Alle in seine Geisterschule: der Lehrer und der Schüler, die Aeltern und die Kinder, der Landmann und der Handwerker, der Herr und der Diener, das Volk und die Regenten. Wo ihm Fesseln gelegt werden, sprengt er sie und spricht: „Mein Gesetz ist das ewige Schöpferwort: Es werde Licht auch im Reiche der Geister; mein Leben ist ewige Fortbewegung zum Höchsten, zur Urquelle des Lichtes, zu Gott; wer meinem Rufe nicht folgt, nimmt seine Zeitstelle nicht würdig ein, er muß nachweilen oder geht zu Grunde.“

Und welches ist denn seine Forderung an die Erziehung unserer Jugend? Erziehet, so ruft er uns zu, erziehet die Jugend zu einem Volke, das da nicht schwach und entkräftet, sondern gesund und stark ist; zu einem Volke, das nicht ob dem Eigennutz und der Selbstsucht, ob dem Zank und Hader seinen Untergang findet, sondern das da durch Gemein Sinn, Edelmut und Selbstverläugnung erhaben steht über den engherzigen Ansichten und Parteien der Zeit, und seine Stärke im einigen Streben Aller nach dem Höchsten sucht; zu einem Volke, das da nicht in einseitiger Bildung oder in sinnlichem Tausel und Genuß oder in äußerlichen Formen der Freiheit sein Höchstes findet, sondern das da die Formen mit dem rechten Geist zu erfüllen weiß und mit geistiger Bildung sittliche Reinheit und Stärke, gemüthliche Wärme und Tiefe und wahre Religiosität vereint, und so durch Seelenadel, durch geistige und sittliche Macht unter dem Kranze der Nationen unüberwindlich, hoch und hehr da steht, gleich der Natur, die es bewohnt.

Doch wo stehe ich? Ein schöner Traum, der seine Erfüllung hienieden nie findet, wird Mancher sagen! Es ist wahr, wir schauen von der Wirklichkeit zu diesem Standpunkt unserer Bestimmung, wie aus einem tiefen, unnebelten Thale zu lichten Bergeshöhen, die mit ihren Kronen in den Himmel hineinragen. Und dennoch, wenn seit Jahrtausenden die ganze Menschheit an dieser Aufgabe gearbeitet hat und vielleicht noch eine Reihe von Jahrtausenden fern steht von jenem Ziele: soll uns das den Glauben an die Erreichung desselben unter der Führung Gottes rauben? Sollen wir muthlos, verzagt, kleinmüthig und unthätig werden im Ringen danach? Führt denn nicht jeder Schritt zum Bessern dem Ziele näher? Nein, nicht kleinmüthig laßt uns sein. Ist es doch der Glaube, der auch jetzt noch Wunder thut.

Was also muß neu aufleben, was muß geschehen? Es muß vor Allem aus der heilige Glaube an die Berufung zu höherer Bestimmung, der Glaube, daß wir das der Menschheit durch Christum gewordene Werk der Erlösung von Unwissenheit, Irrthum, Unsittlichkeit, Aberglaube und Unglaube fortführen und durch Erziehung der Jugend unendlich viel dazu beitragen können und sollen. Dieser Glaube muß lebendig erwachen bei Allen, er muß namentlich Diejenigen zu inniger Gemeinschaft und zu unermüdlichem Streben begeistern, die zunächst berufen sind, die Erziehung zu leiten; er muß die Aelteren zu der Ueberzeugung führen, daß sie mehr thun können hiefür, als sie gewöhnlich glauben und thun! Es thut dies in unserer Zeit doppelt noth, da dieser Glaube an den gemeinsamen Erziehungsberuf wankt, und dieses Bewußtsein an die hohen Pflichten desselben durch die stete Unruhe der Zeit und durch einzelne einseitige Zeitrichtungen bei Vielen verwirrt und erloschen, und dagegen Lauigkeit, Gleichgiltigkeit und Abneigung an deren Stelle getreten ist! Oder finden wir überall ein einiges und inniges Wirken des Hauses und der Schule, wie es sein sollte? Es ist wahr, noch gibt es Aeltere, noch gibt es Mütter, die eine musterhafte Erziehung führen, die das Bild, das

Pestalozzi im Buch der Mütter schildert, in Wirklichkeit darzustellen suchen. O, daß wir diese Hochbilder, diese Zierden unter den Müttern in ihrem gesegneten Wirken vor Augen stellen könnten der großen Zahl derer, welche bewußt und unbewußt durch Wort und Beispiel der öffentlichen Erziehung entgegenwirken. Oder sind nicht noch Viele, die das höchste Ziel in einseitiger Verstandesbildung, im Vielwissen suchen? und hinwieder Solche, welche die geistige Bildung als gefährlich fürchten und verschmähen? Gibt es nicht Viele, die verzogene und geistesfranke Kinder zur Schule schicken und bald gänzliche Umwandlung des Charakters fordern, während sie daheim den alten Krankheitsstoff nähren, die Heilmittel der Schule verschmähen und sich dagegen empören! Gibt es nicht hinwieder Viele, die meinen, sie haben ihre Pflichten gegen die Schule aufs Beste erfüllt, wenn sie die Kinder fleißig zur Schule schicken, weiterer Mitwirkung bedürfe es nicht? Oder ist die Zahl Derer etwa klein, die nie zum Lehrer kommen, als wenn sie etwa ihr Kind zum Schulbesuch einschreiben lassen? Die ganze Schulzeit von acht Jahren kann vergehen; der Lehrer sieht von vielen Kindern weder Vater, noch Mutter, weder in der Schule während des Jahres oder bei den Prüfungen, noch außer denselben, um sich über Wohl und Weh der eigenen Kinder mit ihm zu besprechen. Wer kann Solches entschuldigen mit den Worten: „Ich habe nicht Zeit, ich scheue mich, ich verstehe doch Nichts vom Unterricht?“ Wer ermißt die traurigen Folgen einer solchen Gleichgültigkeit und Lauheit!

Es muß aber diese erhöhte Sorge und Liebe, dieses gemeinsame und innige Mitwirken der Aeltern für die Erziehung ihrer Kinder nicht nur die gewöhnliche Schulzeit, sondern die ganze Erziehungszeit von der Wiege an bis dahin umfassen, wo der Zögling durch eigene Kraft und Einsicht seine Entwicklung weiter leiten kann.

Und so ist eine andere Forderung der Zeit die: „Für die erste geistige Erziehung des Kindes im Aelternhaus muß mehr gethan werden, als

gewöhnlich geschieht!“ Was, sollen denn die Kleinen schon da geplagt werden mit Lesen, Rechnen und dergleichen? Geschieht nicht genug hiefür durch die Schulen? Nein, das Alles bleibe fern, es gehört der Schule an! Das Kind lasse man Kind sein, aber man behandle es als Kind auf rechte Weise, bei all seinem Thun. Es ist wahr, die hiesige Einwohnerschaft hat durch Errichtung der Kleinkinderschule sich ein Ehren-
denkmal gesetzt! Unendlich viel Gutes kann dadurch vorbereitet werden. Aber wie viele arme Kleine, die es am meisten bedürftig wären, können keinen Antheil an dieser wohlthätigen Schöpfung nehmen. Aber auch abgesehen hievon, so haben doch die Aeltern die größte Erziehungsmacht, und zudem beginnt die erste Seelenentwicklung viel früher, als man gewöhnlich annimmt! Aber wie weit geht meistens die Sorge über die nothdürftige Körperpflege hinaus? Wird sie nicht noch so oft als die Zeit gänzlicher Unverständigkeit betrachtet, wo man mit dem Kinde noch Nichts anfangen könne, weder durch Worte, noch durch Beispiel und Zucht? Wann aber ist der Baumeister am sorgfältigsten? Nicht wahr, wenn er den Grundstein und das Fundament zum Gebäude legt? Und so ist die erste Bildungsperiode beim Kind die wichtigste, sie ist die eigentliche Schöpfungszeit seines künftigen Schicksals, die Grundlage der gesammten Geistes- und Gemüthsbildung des Menschen. Denn wenn das Kind in den ersten Jahren schon die rechte Körper- und Geistespflege erhält, wenn da schon die edlern Sinne naturgemäß angeregt und geleitet werden, wenn es da schon aufmerken lernt aufs rechte Wort, wenn da schon die Seele stetsfort frei gehalten wird von Mißstimmung und Unlust jeder Art, und dagegen erfüllt mit reiner, edler und voller Lust, wenn da schon so dem Anwachs gefährlicher Neigungen, Begierden und Leidenschaften vorgebeugt, und dagegen ein Streben nach allem Schönen, Wahrem, Guten, Hohem und Heiligen begründet wird: wie schön und glücklich entfaltet dann die Seele ihre höhere Natur, wie athmet sie froh und frisch und frei und wächst und erstarkt in allem Guten! Was so

aus dem tiefsten Grund der Seele aufwächst, das vermag kein Sturm zu entwurzeln. Mit welchem Hochgefühl, mit welcher Hoffnung, mit welcher selbigem Entzücken nehmen Aeltern und Lehrer ein solches Aufleben im Kinde wahr; wie möchten sie in ihrer Wonne mit dem greisen Simeon rufen: „Herr, laß deinen Diener scheiden, meine Augen haben das Heil gesehen!“

Wenn aber das Kind unter entgegengesetzten Bildungsverhältnissen aufwächst, so können schon in der Wohnstube vor der Schulzeit die herrlichsten Anlagen im Keime erstickt, die Kraft geschwächt, gelähmt, abgestumpft, und die freie Entwicklung nach Oben gehemmt und verkrüppelt, so wie gefährliche Neigungen und Begierden in solcher Stärke begründet werden, daß sie später das Uebergewicht über die bessern erlangen und mit ihrer Macht die ganze Seele in ihrer Thätigkeit von der rechten Bahn ablenken. O, wie oft wird schon während der ersten Zeit in der Seele des Kindes, statt ein Baum des Lebens, eine Schlange groß gezogen, welche es um die Unschuld und das Glück, den innern Frieden und die Seligkeit des Paradieses bringt! Wahrlich, es muß das Herz jedes fühlenden Menschen mit Wehmuth erfüllen, wenn er unter der Jugend eine sehr große Zahl solcher Vernachlässigter erblickt, die gesunde Sinne und Kräfte haben, aber doch nicht sehen und hören und begreifen. Lege ihnen das Faßlichste vor, beleuchte es von allen Seiten, sie fassen es nicht; gib ihnen das Leichteste, sie werden es auch bei mehrmaliger Wiederholung nicht beantworten und behalten; rede vom Hohen und Heiligen aus der Fülle deines Herzens mit dem Feuer der Begeisterung, vergebens, sie bleiben fühllos und kalt!

Sonst, wenn wir hören, daß die freien Wilden in fernen Erdtheilen in leibliche Sklaverei geführt werden, so erweckt es Mitleid auch beim rohen Menschen, und das Gemüth empört sich gegen die Unterdrücker; und wir sollten gleichgiltig und kalt sein, wenn wir bei uns sehen und hören, wie der zarte Körper schon in der frühesten Jugend, — darf ich es aussprechen? — ja! wie der zarte Körper schon in der frühesten Jugend durch Branntwein vergiftet

und die Seele in alle Bande geistiger und sittlicher Knechtschaft geschmiedet wird?

Das sind doch immerhin Ausnahmen, wird Mancher sagen. Die Antwort ist: Schau auf's Leben! Komm in die Schule und du wirst dieses Bild mit Schrecken im Großen sehen! Und ich frage bloß: Wird die Erziehung in ihrer ganzen Wichtigkeit und in ihren weit greifenden Folgen genugsam anerkannt? — Aber wer soll da helfen! Laßt uns nicht vergessen, daß alle wahre Hilfe von Oben, dem Vater der Liebe, kommt; aber laßt uns auch nicht vergessen unser Möglichstes zu thun; laßt uns sorgen auch für das Kleinste, denn aus diesem erwächst das Große; laßt uns, wenn die Gegenwart uns kleinmüthig machen könnte, mit begeistertem Blick auf die Zukunft, auf die Jugend, schauen. Und das mahnt uns denn an eine andere Zeitforderung, die da heißt: „Sorget mehr für die geistige Fortbildung der Jugend, nach dem Austritt aus der Schule.“ Denn, daß die Jugend alsdann noch nicht die nöthige Kraft und Einsicht hat, sich selbst zu leiten, daß sie noch nicht geistesmündig sei, das beweist ihr Wissen und Thun, das spricht auch der Staat aus, indem er die Zeit der Mündigkeit noch um neun Jahre später hinaussetzt. Für Einzelne, und gewöhnlich die Bessern, werden liebende Altern immerhin sorgen; aber wie steht es um die Mehrzahl, um die Masse? Macht diese gewöhnlich nicht Rückschritte, statt Fortschritte? Und ist dies unwichtig? Sind diese Vielen nicht auch zur Geistesfreiheit berufen, und wirken sie nicht einst als Knechte und Mägde und Tagelöhner hemmend oder fördernd ein auf die bessern Familien? Bilden sie nicht wesentliche Glieder einer großen Volksgemeinschaft und hat nicht jedes Glied, auch das entfernteste, Einfluß auf das Wohl und Weh des gesammten Organismus? Ja, ist es in unserer Zeit nicht gerade das eigentliche Volk, das über die höchsten Lebensfragen das entscheidende Urtheil spricht?

Wahrlich, größere Sorgfalt für die Fortbildung der Knaben und Mädchen nach ihrem Austritt aus der Schule ist dringendstes Bedürfnis, ist

ernste Forderung der Zeit. Der Mädchen? Ja! Oder anvertrauen wir ihnen nicht größtentheils die erste Erziehung? Wie wenige aber wissen, was für den Körper und was für die geistige und gemüthliche Bildung in dieser Zeit nützlich, was schädlich ist? Wie viele Uebel gehen aus dieser Unkenntniß hervor? Sollten faßliche Belehrungen hierüber, namentlich in der Absicht, das Kind vor schädlichen Einflüssen zu bewahren, unnüß sein! So beim Knaben. Dieser fordert schon um seiner selbst willen, daß seine jugendlichen Kräfte auf würdige Gegenstände gelenkt werden, weil er sonst so leicht auf Irrwege geräth; aber es fordert dies auch seine künftige Stellung im Vaterland. Er soll freier Staatsbürger werden, und als solcher hat er Rechte und Pflichten. Wie soll er aber die Gesetze achten, wie die Rechte würdig gebrauchen, wie die Pflichten treu erfüllen, wenn er sie gar nicht kennt! Wie viele Streitigkeiten, wie viele Vergehen, wie viele Prozesse, wie viele Unruhen gehen in unserm engern und weitem Vaterland, nicht aus dieser Unkenntniß hervor! Weist uns das Alles nicht hin auf die Nothwendigkeit der Heranbildung zu größerer Mündigkeit der weiblichen Jugend für die Familie, und der männlichen für's vaterländische Leben!

Und nun noch ein kurzes Wort an euch, liebe Kinder! Ihr sehet die hohe und schwere Aufgabe der Aeltern und Lehrer für euch. Habt ihr Alle das stets lebhaft gefühlt, habt ihr stets euere Pflicht treu gethan? Oder sind solche unter euch, die durch Trägheit, durch Leichtsin, durch Ungehorsam und unsittliches Betragen ihnen die Sorgen gemehrt, die Arbeit erschwert haben?

Doch nicht zu diesen soll ich heute reden, mögen sie ihr Elend erkennen und wie der verlorne Sohn noch bei Zeiten umkehren.

Ihr aber, ihr braven Schüler und Schülerinnen, seid von uns Allen herzlich begrüßt! Der heutige Tag sei euch ein Tag der Freude und der Aufmunterung! Euer Anblick belebet die Hoffnung und den Glauben einer bessern Zukunft! Fahret fort gut und brav und edel zu sein, wachset zur Zierde der Gemeinde und des Vaterlandes empor, nehmet zu, wie an Alter, so an Weisheit und

Berstand und Gottesfurcht, und der Ältern Segen wird auf euch ruhen!

Und so möge denn der heutige Festtag uns Allen ein Tag der Freude, der Erhebung, der Stärkung und Begeisterung sein in unserm Erziehungsberufe! Laßt uns Alle, Vorsteher, Schulbehörden, Lehrer, Ältern und Kinder, laßt uns alle im Herzen einen heiligen Bund schwören, vereint nach Kräften durch Erziehung beizutragen zu dem großen Erlösungswerk der Menschheit und unserer Jugend, damit diese einst glücklich werde, und in ihrem Glücke als ein lebendiges Denkmal ehrend von unserm Wirken zeuge und uns dankbar segne, wenn wir längst im Grabe ruhen.

Stern's Sprachbücher und die Grammatik in der Volksschule.

1. Wilhelm Stern, Seminardirektor in Karlsruhe.
Erstes Sprach- und Lesebuch für deutsche Elementarschulen. 5. Aufl. Karlsruhe, Groß. 1841. 80 S. (3 Bk.)
2. — — Zweites Sprach- und Lesebuch für die Mittelschüler deutscher Elementarschulen. 2. Aufl. ditto. 1840 (3 Bk.).
3. — — Als Anleitung dazu: Lehrgang zu den einfachen Satz- und Aufsatzübungen. ditto. 1840 (18 Bk.).
4. — — Drittes Sprach- und Lesebuch für die Oberschüler deutscher Elementarschulen. 2. Aufl. ditto. 1840 (3 Bk.).
5. — — Als Anleitung dazu: Lehrgang der zusammengesetzten Satz- und Aufsatzübungen. ditto. 1841 (27 Bk.).

Der Verfasser bietet uns hier einen vollständigen Sprachbildungslehrgang für die Volksschule bis zum 14.